

*Martin Pollklas, Der Kreis Wiedenbrück 1933–1936 in den geheimen Lageberichten des Landrates* (Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Gütersloh, Reihe 1, Bd. 6), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2002, 160 S., brosch.

Auch wenn der Höhepunkt der Aufarbeitung lokaler und regionaler NS-Geschichte überschritten zu sein scheint, erscheinen doch immer wieder Darstellungen, die Lücken schließen, das in der regionalen Zeitgeschichte erarbeitete Bild der NS-Zeit vervollständigen, ergänzen und differenzieren. Das ist zu begrüßen, da gerade hier die Frage nach dem Verhalten des „einfachen“ Volksgenossen gegenüber den Verführungen und Anmutungen des Nationalsozialismus gestellt und beantwortet werden kann. Die aufgebauchte und entsprechend ärgerliche Goldhagen-Debatte hätte sich bei besserer Rezeption der regionalen und lokalen Geschichtsforschung durch die „große“ Geschichte als ebenso überflüssig wie banal erwiesen. Das Verhalten der „kleinen“ Leute lässt sich eben nicht aus einer weit entfernten Sicht der national und international orientierten Geschichtsforschung rekonstruieren, ohne über einen groben Leisten geschlagen zu werden.

So ist auch die hier angezeigte Studie über den Kreis Wiedenbrück, heute Teil des Kreises Gütersloh, zu begrüßen, auch wenn sie wenig überraschend Neues bringt. Sie stützt sich zudem weitgehend – bei Verlust anderer Quellen – auf die Lageberichte des Landrats und damit auf die dort zitierten Lageberichte der Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher, also eine offizielle Quelle, die trotz aller geforderten und betonten Objektivität eben doch auch gegen Stimmungsmache, Schönfärbereien und Dramatisierung nicht gefeit ist: schließlich waren diese Berichte auch Selbstdarstellung der Schreiber, ihrer Effektivität bzw. ihrer Ohnmacht. Erfreulicherweise wird auf Unstimmigkeiten zwischen den Berichten immer wieder hingewiesen, und gerade auch in den Berichtsteilen über Kirchen und Juden schwingen deutliche Voreingenommenheiten und anpasserisches Gehabe mit.

Nach einer kurzen Vorstellung der Forschungs- und Aktenlage sowie des Kreises Wiedenbrück selbst kommt der Autor zur Sache: Machtergreifung und Gleichschaltung, die Partei und ihre Gliederungen, die Kirchen und Religionsgemeinschaften, die Juden, Landwirtschaft und Industrie werden – das Schema kennt man z. T. aus den Lageberichten – abgehandelt. Das geschieht wie in vielen anderen Regional- und Lokalstudien auch: Man skizziert das Geschehen auf Reichsebene und richtet dann den Blick auf die Verhältnisse am Ort: illustrierend, aber auch relativierend und differenzierend. Ein agrarisch und katholisch geprägter Raum (mit Ausnahme Güterslohs) wie der Kreis Wiedenbrück reagiert auf die Herausforderungen des NS-Regimes anders als ein industriell oder protestantisch geprägter. Zustimmung und Anpassung herrschen auch hier vor, aber Religion und Kirchenzugehörigkeit, in Gütersloh auch die starke Stellung der Bekennenden Kirche in der Heimatstadt des Reichsbischofs Ludwig Müller, dämpfen dann doch von Fall zu Fall die Begeisterung und verhindern die völlige Selbstaufgabe. Dazu kommen das Rabaukentum von SA und SS und eine Reglementierungswut, die etwa die Wirtschaft ebenso schädigt wie

fördert. Das Berufsbeamtentum bleibt bis in die Spitze erstaunlich konstant, stellt sich auch im Fall eklatanter Übergriffe gegen die Partei (selbst in der Judenfrage), kann aber auf Dauer dem Druck von Partei und Staat nicht standhalten, will es wohl auch nicht. Das Zurückdrängen und Verbot der vielen Vereine und Verbände zugunsten der NS-Organisationen führt zu einem Rückzug des Einzelnen ins Private und Unpolitische, aber auch zu einem Festhalten an Tradition und Herkommen, gerade auch im religiösen Bereich. Der „Spagat“ zwischen partiellem Widerstand, zwischen Nonkonformität und Resistenz einerseits bei weitgehender Akklamation des Regimes andererseits ist so „merkwürdig“ nicht (S. 119), sondern geradezu kennzeichnend für Gruppen- und Einzelverhalten bei der allmählichen Etablierung einer totalitären Diktatur, wenn aber noch alte, widerstrebende Überzeugungen vorhanden sind. „Die Bevölkerung gewöhnte sich an den Nationalsozialismus im Alltag“ (S. 154) und richtete sich im neuen Staat ein.

Der Autor wertet vorsichtig und fasst klug zusammen; so entsteht eine zwar nicht spektakuläre, aber doch erhellende Studie eines deutschen und westfälischen Landkreises. Eines sei aber doch besonders – und lobend – hervorgehoben: Fast alle Agierenden wurden bei ihrem vollen Namen genannt; den lange von der nordrhein-westfälischen Archivverwaltung verlangten Unfug von weitgehenden Anonymisierungen macht Pollklas nicht mit.

Bernd Hey

*Christian Peters (Hrsg.)/Martin Brecht/Rüdiger Bremme, Zwischen Spener und Volkening. Pietismus in Minden-Ravensberg im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 23), Luther-Verlag, Bielefeld 2002, 277 S., 6 Abb., kart.*

Der Pietismus gehört zu den Themen, denen sich die Forschungsanstrengungen verschiedener geisteswissenschaftlicher Disziplinen in den vergangenen Jahren mit großem Eifer zugewandt haben. Dennoch gibt es weiterhin weiße Flecken auf der Landkarte des Pietismus. Dazu gehören regionale Erscheinungsformen und Entwicklungslinien des Pietismus wie der Pietismus in Minden-Ravensberg. Und das obwohl Letzterer keineswegs zu den vernachlässigten Randerscheinungen des Pietismus gehört, sondern sogar zu den besonders interessanten Forschungsgegenständen. In Minden-Ravensberg hat sich nämlich der Pietismus von den Anfängen im 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart durchgehalten und kontinuierlich entwickelt. Das ist ansonsten nur in dem vergleichsweise gut erforschten Württemberg der Fall.

Drei Pietismusforscher aus Westfalen haben mit dem vorliegenden Band den Versuch unternommen, die weißen Flecken auf der Landkarte des Minden-Ravensberger Pietismus zu reduzieren und mit Farbe zu füllen. Es handelt sich um drei qualitätsvolle, aus Quellen, darunter häufig Archivalien, erarbeitete Forschungsbeiträge, die unser Wissen über den Pietismus in Minden-Ra-